



Landwirthschaftliche Wochenschrift.

Zugleich Organ des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und des Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Redigirt von

Wilhelm Korn,
General-Secretair des Central-Vereins für Schlesien.

und

Dr. Eduard Peters,
General-Secretair des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen

Zu beziehen durch
alle Postanstalten u. Buchhandlungen.

Breslau, 11. Mai 1867.

Erscheint jeden Sonnabend.
Preis vierteljähr. 25 Silbergroschen.

Inhalt.

Aufsätze:

Ein Besuch auf dem Maschinenmarkt zu Breslau. Fortsetzung. S. 151. — Ueber Wiesenverjüngung. S. 152. — Ueber die Abfuhr und Verwendung der menschlichen Auswurfstoffe aus Posen. Vom Rittergutsbesitzer Hoffmeyer auf Blotnik. Schluß. S. 153. — Landwirthschaftlicher General-Bericht aus England für den Monat April. S. 154. — Pariser Ausstellungs-Skizzen. IV. S. 154.

Berichte und Correspondenzen:

Berlin, 7. Mai. S. 155. — Breslau, 3. Mai. Zum Maschinenmarkt. S. 156.

Vereinswesen:

Breslau, landwirthschaftlicher Verein. — Breslau, Club der Landwirthe. S. 156. — Liegnitz. — Löwenberg. S. 157.

Notizen.

Zur Blutegeizucht. — Zur Ausstellung in Bromberg. — Zu Sidore Pierre's Weizenkultur-Versuchen. S. 157. — Ueber einen besonderen Nutzen der Hopfenranken. S. 158.

Berlin, Viehmarkt. — London, Uebersicht über den englischen Viehhandel während des Monat April. — Breslau, Maschinenmarkt. S. 158.

Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 19:

Produkten-Wochenbericht. — Posen, Getreidemarkt. — Markt- u. Vereinstage. — Verkaufte Güter. — Inserate.

Ein Besuch auf dem Maschinenmarkt zu Breslau.

(Orig.-Ber. — Fortsetzung.)

Wir waren am äußersten Ende des Marktes stehen geblieben, in der Gegend, in welcher namentlich die Bodenbearbeitungsmaschinen in großer Auswahl sich präsentirten. Beginnen wir daher gleich bei diesen unsere Specialbesprechung.

Durch Sauberkeit der Arbeit und Eleganz der äußeren Ausstattung stachen die Eckert'schen Pflüge zunächst Jedem in die Augen. Diese, vom doppelt T-förmigen Pflugbaum bis zur Narbe am Schaar durchdachten und rationell construirten Geräthe, stehen im Vollgenuß ihrer Ehren, und bedarf es keiner weiteren Worte, um dieselben zu empfehlen. Wegen geringerer Ausstattung wirkten die Pflüge der anderen Aussteller zwar weniger zündend; doch haben die Meisten von ihnen, namentlich die Einheimischen, mit ihren praktischen und zum Theil durablen Pflügen reufst, wie die Herren E. Buntisch, F. Großer, W. H. Otto, E. Spillmann und A. Werner. Unter den Pflügen mit Holzgestell schienen

uns namentlich die Großer'schen sehr solide gebaut zu sein, was von denen anderer Fabrikanten nicht in gleichem Maße zu behaupten war. Bei einigen dieser hölzernen Pflüge mußte sogar die Verbindung und Stärke einzelner Theile, z. B. die Befestigung der Sterzen am Grindel mittelst eines schwachen eisernen Bandes und einer leichten Holzstrebe unbefriedigend genannt werden.

Von interessanten Erscheinungen im Pfluggebiet sind namentlich zu verzeichnen die Wasserfurchenpflüge von Schramm und Großer, der Universalpflug von Sack und der unter 129 rubricirte Pflug mit sogenannter Antifrictionsrolle von Eckert. Bei letzterem sollen die Reibungswiderstände der Pflugsohle dadurch ermäßigt werden, daß man in dieselbe eine verticale Rolle einfügt und so die gleitende in wälzende Reibung verwandelt. Theoretisch ist diese Construction vollkommen richtig; es wird aber abzuwarten sein, wie sich dieselbe in der Praxis bewährt, namentlich ob die Beweglichkeit jener Rolle, in welcher der ganze Vorthheil liegt, nicht durch Steine und andere Körper beeinträchtigt wird.

Die englischen Pflüge, welche seit Jahren auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stehen und durch Exemplare von Hornsby und Howard vertreten waren, haben weitere Fortschritte nicht gezeigt. Dasselbe ist von allen übrigen Bodenbearbeitungsgeräthen des Marktes, den Walzen, Eggen und Pferdehacken zu sagen, welche übrigens in gleich lobenswerther Ausführung und nur mit unwesentlichen Variationen ausgestellt waren. Allenfalls wären die Wieseneggen der Herren Großer und Rappsilber, welche zum Unterschieben von den übrigen mit Seitenträhmen gegen das Umkippen der äußeren Herzen versehen waren, hervorzuheben. An Bodenbearbeitungsgeräthen überhaupt zeigte die Ausstellung weit über 200 Nummern.

Als wir am ersten Tage die Ausstellung flüchtig durchliefen, drängten sich uns gewisse Bemerkungen auf, welche wir an dieser Stelle nicht unterdrücken können, bevor wir in eine nähere Besprechung der complicirteren landwirthschaftlichen Maschinen eingehen.

Es giebt auf anderen Gebieten der Technik ohne Zweifel complicirtere Mechanismen, als die sind, welche in der Landwirthschaft angewandt zu werden pflegen. Vergleichen Sie einen Webstuhl mit einem Drill und selbst mit einer combinirten Dreschmaschine, und Sie werden mir ohne Bedenken beistimmen.

Und dennoch darf man behaupten, daß kein anderes technisches Fach dem Constructeur größere Schwierigkeiten bietet, als gerade das landwirthschaftlich-technische. Jede Maschine, sie möge heißen, wie sie wolle, kann nur für eine bestimmte Beschaffenheit — Cohäsion, Schwere, Feuchtigkeitsgrad p. p. — desjenigen Stoffes construiert werden, den sie

zu be- oder verarbeiten bestimmt ist. Die Baumwolle, welche die Mule Jenny verspinn, ist Jahr aus Jahr ein von nahezu gleicher Beschaffenheit. Deshalb sieht auch eine Mule Jenny genau so aus, wie die andere. Welche Verschiedenheiten zeigt im Gegensatz zu dieser complicirtesten Maschine das einfachste Gerth der Landwirtschaft, der Pflug, dessen Form und Construction mit der Beschaffenheit des zu bearbeitenden Bodens so außerordentlich wechselt! Die variable Beschaffenheit der Stoffe, welche die landwirtschaftlichen Maschinen zu be- und verarbeiten haben, ist es also, welche die große Anzahl der landwirtschaftlichen Constructionen zu Tage gefördert hat, von denen viele für bestimmte Verhältnisse ihre besondere Berechtigung haben mögen.

Ein unbefangenes Auge will indessen auch bemerken, daß in vielen Artikeln die bloße Sucht zu verändern eine große Menge von Varietäten bei gleichen Gattungen erzeugt hat, und trifft dieses, die Motoren etwa ausgenommen, mehr oder weniger bei allen landwirtschaftlichen Maschinen zu, so daß dem Beschauer, um so mehr aber dem Käufer die Auswahl unter Artikeln von nebensächlich verschiedener Form, welche im Grunde den Werth oder Unwerth des Objects durchaus nicht alteriren, außerordentlich erschwert wird. Es gilt dieses vor Allem von den englischen Artikeln, deren Fabrikanten genöthigt sind, sich zwischen den tausenden in ihrem Lande ausgegebenen Patenten mit Geschick und möglichstem Anstand hindurchzuwinden.

Daß unter solchen Umständen oft sehr wunderliche Mechanismen auf den Markt kommen, ist um so weniger auffallend, wenn man erwägt, daß manche Väter derselben, obschon reich an Ideen, doch mit der Theorie auf etwas gespanntem Fuße stehen.

Wir haben indessen unter der Menge der ausgestellten Gegenstände auch manches gesunde Korn und manche neue von dem Landwirth mit Freude zu begrüßende Erscheinung gefunden, und werden wir an betreffender Stelle nicht versäumen, tüchtige Leistungen als solche zu constatiren.

Andererseits haben wir Maschinen gefunden, welche dieselbe Arbeit nach gänglich verschiedenen Principien zu verrichten suchen — z. B. unter den Drillmaschinen — und bei denen es noch brennende Tagesfrage ist, welches von den verschiedenen Systemen das beste sei. Jahre werden dazu gehören, um bei solchen Maschinen diese Frage endgiltig zu lösen; und weil wir der Zeit ein competenteres Urtheil beimessen, als subjectiver Meinung, halten wir es an diesem Orte für unangemessen, persönliche Ansichten in Principienfragen hineinzutragen.

Von Semaschinen, welche uns zunächst beschäftigen, fanden wir gegen hundert Exemplare vor, und unter diesen kaum den dritten Theil englischen Ursprungs. Ueberwogen die vaterländischen Fabrikate in dieser Branche somit durch ihre Anzahl, so dürfen wir dieses bezüglich der Brauchbarkeit kaum weniger behaupten. Die englischen Semaschinen, welche unseren Fabrikanten ursprünglich zum Vorbild gedient haben, sind allerdings dauerhaft und im Allgemeinen auch mehr oder weniger praktisch construirt; das Gewicht dieser Maschinen ist indessen meist ein so bedeutendes, daß viele unserer Landwirthe vor der Zugkraft zurückschrecken, welche solche Maschinen erfordern. In dieser Hinsicht wollten uns unsere deutschen Maschinen fast ohne Ausnahme besser gefallen, und müssen wir nächst den Semaschinen von Rappsilber, welche sich durch Leichtigkeit vortheilhaft auszeichnen, diejenigen von Zimmermann in Halle (Seidemann) und von Rud. Sack in Plagwitz bei Leipzig rühmend erwähnen. Des Letzteren Drillmaschine zeichnet sich überhaupt durch durchdachte Construction aus. Diese Maschine, welche sich bequem auch als Hackmaschine verwenden lässt, bewirkt die Samenvertheilung durch Serder und gestattet mittelst einer einfachen Vorrichtung, den Saatkasten schnell und ohne Schwierigkeit zu entleeren. Dagegen hat die Lenkung mittelst eines vom Bordergestell über den Saatkasten nach hinten reichenden Steuerbaumes, welche Einrichtung die Bedienungsmannschaft der Maschine auf einen Arbeiter und einen Jungen zu reduciren bestimmt ist, einige Bedenken gegen ihre praktische Brauchbarkeit erregt, wenngleich nicht gelegnet werden darf, daß der Nutzen dieser Construction ein sehr erheblicher sein würde, wenn sie sich bewährte. Die Steuerung von vorn mittelst einer Laschenkette, welche von Zimmermann angewandt ist, ist jedenfalls kräftiger, erfordert aber eben einen Mann mehr, als die Sack'sche Maschine. Der Verkäufer, welcher bis zum Morgen des dritten Tages nicht weniger als 34 Aufträge erhalten haben soll, hatte auch eine Dibelmaschine für Rubenkerne auf den Markt gebracht, welche wegen ihrer sinnreichen Vorrichtung zum intermittirenden Auslassen des Samens interessant war. Dieselbe bestand in einem mit dem rechten Rade auf der inneren Seite concentrisch verbundenen Reifen, dessen Stifte bei der Bewegung der Maschine in gleichen Zeitintervallen an einen Knaggen schlugen, durch welchen eine horizontal unter der Maschine gelagerte Welle eine Winkelbewegung erfuhr und durch eine Hebelkombination das Aufziehen der den Auslaß bewirkenden Schüppen vermittelte. Die Weite der Saat konnte in zwei

Entfernungen durch Verstellen der genannten Stifte regulirt werden. Herr Rud. Sack hatte eine einreihige Dibelmaschine anderer und zwar sehr einfacher Construction ausgestellt, welche sich Freunde erworben hat.

Unter den Drillmaschinen machten sich auch einige mit Glaskapseln bemerklich. Dieselben sind freilich sehr einfach und leicht, aber sehr gebrechlich und von zu geringem Fassungsraum. Die Herren Schneitler und Andree hatten uns wieder ihren Victoria-Drill vorgeführt, dessen Zeit aber vorüber zu sein scheint.

Was bei den Semaschinen im Allgemeinen bezüglich der größeren Leichtigkeit zu Gunsten der deutschen Fabrikanten gesagt wurde, traf auch Angesichts der vorhandenen Breitsemaschinen zu. Neuigkeiten von Belang waren unter diesen indessen nicht zu registriren; es sei denn, daß man den von W. H. Otto angewandten Morgenmesser dazu rechnen wollte. Einen rechten praktischen Zweck, so will uns bedünken, hat dieses Instrument nicht, da der Landwirth zu wissen pflegt, wie groß seine Felder sind und durch Rechnung weit einfacher und sicherer erfahren kann, wie groß seine relative Ausfaat war. Vielleicht ließe sich aber diesem Instrument ein wirklicher Werth dadurch geben, daß man es mit der Verstellung für die Saateinlaufsfrohren verbnde. Hierdurch könnte man sich vor Veruntreuungen an Saatgut schützen und könnte genau controliren, wie viel Ausfaat auch wirklich auf eine Fläche von bestimmter Größe gekommen ist. Die 12fuhige Klee-semaschine desselben Fabrikanten bewirkte vortheilhafter Weise durch eine Laschenkette statt durch Getriebe die Bewegungsübertragung von der Karrenachse zur Burstenwelle. Außer den beiläufig genannten Firmen hatten noch 13 andere Aussteller Semaschinen theils in großer Zahl und hübscher Wahl auf den Markt gebracht, so daß allen Wünschen und Meinungen der Käufer Rechnung getragen werden konnte.

Das wenigste Lob wissen wir den Erntemaschinen, welche in etwa 60 Exemplaren vertreten waren, zu ertheilen. Die Schwierigkeiten, welche der Vorrichtung der verschiedenen Erntearbeiten durch Maschinen entgegenstehen, haben dieselben trotz aller Anstrengungen der Erfinder in diesem Gebiete der landwirtschaftlichen Thätigkeit noch nicht recht aufkommen lassen. Jede gleichförmig periodische Arbeit des Menschen, zu deren Verrichtung keine Ueberlegung erforderlich ist, lässt sich ohne Zweifel durch Maschinen verrichten. Stehen zwar in diesem Sinne die neuesten Erntemaschinen in der Nähe der Grenze des Möglichen, so dürfte dennoch keiner derselben die Zukunft abzusprechen sein, welche andere landwirtschaftliche Maschinen bis heute bereits errungen haben. Die Wichtigkeit der Erntemaschinen, welche vor allen anderen Maschinen berufen sind, den Besitzern von den Forderungen seiner Arbeiter und von den Launen des Wetters zu emancipiren, wird die Erfinder nicht schlafen lassen.

Wie weit die Mhemaschinen der Ausstellung von der Vollkommenheit noch entfernt waren, hat sich zwar durch bloßes Anschauen nicht beurtheilen lassen: es dürfte aber die Bemerkung genügen, daß die ausgestellten Maschinen von den bisher bekannten nicht abwichen, und daß man mit denselben in unserer Gegend noch keine genügenden Resultate bislang erzielt hat. Das bevorstehende Preismhen wird Gelegenheit zu eingehenderen Beobachtungen bieten.

Zu den Erntemaschinen werden auch die Heurechen und Heuwender, und die Kartoffelausgrabemaschinen gerechnet. Die Heurechen zeigten mit kleinen Abweichungen alle denselben Typus und gleich gute Arbeit. Die Heuwender, für welche dasselbe gilt, scheinen nur auf solchen Wiesen brauchbar zu sein, welche sich einer sorgfältigen Kultur und einer gleichen Ebenheit erfreuen, wie der Exerzierplatz zu Breslau, auf welchem sich während des Marktes der Goldstein'sche Heuwender zur Unterhaltung des Publikums unermüdlich producirte. Ueber die Kartoffelausgrabemaschinen, welche in sieben oder acht Exemplaren ausgestellt waren, wurde vielfach das Urtheil abgegeben, sie seien nicht solide und dennoch zu schwer. Dieselben waren ohne Ausnahme nach bekanntem Princip construirt und zeigten nur darin eine Verschiedenheit, daß bei etlichen die Schaufeln gerade, bei anderen gekrümmt waren. Während die ersteren die Kartoffeln theilweise zerschlagen mögen, dürften die letzteren, welche mit der convexen Schaufelfeite in den Boden schlagen, einen bedeutenden Widerstand erzeugen und größere Zugkraft erfordern, als jene. Dem Katalog zufolge waren 15 Aussteller mit Erntemaschinen zu Markte gekommen, und hatten namentlich die Herren M. und J. Friedländer und J. Goldstein eine größere Auswahl mitgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Wiesenverjüngung.

(Orig.-Art.)

In neuerer Zeit hat man der Verbesserung der Produktionsfähigkeit des Wiesenlandes durch Bewässerungs-Anlagen der verschiedensten Art ein großes Interesse zugewandt; leider sind aber unsere Wiesen

noch lange nicht alle in dem Zustande, daß die Anlegung einer oft kostspieligen Bewässerungseinrichtung anzurathen ist. Es dürfte deshalb nicht ungerechtfertigt erscheinen, wenn der Verfasser in nachstehenden Zeilen die Wiesenverjüngung als ein weniger kostspieliges und dabei oft durchgreifenderes Mittel zur Verbesserung der Wiesen in Anregung bringt, zumal da sie oft ein unbedingtes Erforderniß vor der Anlegung von Bewässerungen bildet. Ich verstehe hier unter Wiesenverjüngung das Auffahren passender Erden auf die Wiesen, wodurch das Moos und die schlechten harten Gräser unterdrückt werden und einer besseren Vegetation Platz machen. Es ist durchaus nicht gleichgiltig, was für Erde man zu dieser Melioration verwendet, abgesehen davon, daß das Ueberfahren um so vorteilhafter wirken wird, je fruchtbarer und reicher an Pflanzennährstoffen der zugeführte Boden ist, hat man auch die mechanischen Gemengtheile hierbei zu berücksichtigen, welche denen des Wiesenbodens heterogen sein müssen.

Unfruchtbarer Boden, d. h. solcher, der bei keinem Mangel an Feuchtigkeit nicht schon an und für sich gute Gräser producirt, wird keine Verbesserung, sondern eher eine Verschlechterung der Wiese herbeiführen. Die beste Jahreszeit für das Befahren ist der Spätsommer und der Herbst, bei trockener Witterung auch der Winter, weil auf diese Weise den Niederschlägen im Winter und Frühjahr Gelegenheit gegeben ist, die zugeführte Erde in den Mutterboden der Wiese und an die Wurzeln der Gräser zu spülen. Der aufzufahrende Boden muß trocken sein, wodurch einerseits die Arbeit und andererseits die Vertheilung auf der Wiese erleichtert wird. Man kann in Bezug auf die Art und Weise des Ueberfahrens und der hierzu zu verwendenden Erde die Wiesen in 3 Klassen theilen, nämlich:

1. Versauerte Wiesen mit Moor- oder Torfboden, stark mit Moos und harten, sauren Gräsern bedeckt;
2. Lehmiqe Wiesen mit undurchlassendem Boden, an stagnirender Masse leidend und deshalb ebenfalls Moos und saure Gräser producirend;
3. Trockene Wiesen mit undurchlassendem, bald mehr lehmigem, bald mehr sandigem Boden, oft mit vielen Quellsalten.

Besonders für die Wiesen der erstgenannten Kategorie ist das Ueberfahren mit Erde oft von größtem Nutzen; es ist jedoch dabei gleichzeitig für die Ableitung des schädlichen Uebermaßes an Wasser zu sorgen. Nach dem bereits angegebenen Principe, daß der zugeführte Boden in seinen physischen Eigenschaften möglichst verschieden von dem ursprünglichen Wiesenboden sein müsse, empfiehlt sich für solche humose Wiesen die Zuführung von schwerer, thonreicher, aber milder, gahrer Erde. Die Menge der aufzufahrenden Erde — 40, 60 bis 120 Fuder — richtet sich nach der Menge des vorhandenen Mooßes, welches vollkommen bedeckt werden muß, so daß nur die einzelnen Grashalme hervorragen.

Ist die Erde 100 Schritt weit zu fahren, so kann ein Mann täglich 80 bis 100 Karren aufbringen; die Aufbringung von 90 Fuder Erde kommt hiernach bei einem Arbeitslohn von 5 Sgr. auf 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu stehen, sie ist billiger als bei der Benutzung von Gespannen; denn wenn man das Gespann mit täglich 20 Sgr. und den Knecht mit 4 Sgr. veranschlagt und auf 3 bis 4 Gespanne 5 Auflader zu 25 Sgr. und 30 Wagenladungen pro Tag rechnet, so kosten 90 Fuder Erde zu transportiren hierbei 4 Thlr. 15 Sgr. Bei größeren Entfernungen stellt sich die Gespannarbeit billiger; doch bedient man sich dann am besten einspänniger zweirädriger Karren. Sehr vorteilhaft ist es, wenn die zu der Melioration bestimmte Erde schon längere Zeit vorher in große Haufen zusammengeworfen wird, um sie im völlig abgefaulten, gahren Zustande auf die Wiesen bringen zu können. Die Erdhaufen werden hierbei zweckmäßig einmal mit Spaten und Hacke durchgearbeitet. Allerdings erhöhen sich hierdurch die Kosten der Melioration, so daß mit Einschluß der im Frühjahr vorzunehmenden nochmaligen Uebung der Kostenbetrag beim Transport der Erde auf 100 Schritt sich auf circa 6 Thlr. pro Morgen stellt. Im ursprünglichen Zustande brachte die Wiese schwerlich mehr als 8 Str. Heu; nach der Melioration wird der Ertrag in den ersten 4—6 Jahren leicht 20—30 Str. betragen und erst dann gradum sich wieder vermindern. Dabei wird die meliorirte Wiese ein qualitativ besseres Futter ergeben; auch wird sie durch das Ueberfahren zur Bewässerung geeignet, die früher nur geschadet hätte, indem das Wasser in dem Moos stehen geblieben wäre und dieses vermodert hätte.

Bei dem Auffahren von Erde auf Wiesen der zweiten Kategorie muß man in der Auswahl der Erde vorsichtiger sein. Alte Damm-erde, fruchtbarer Sand, besonders wenn er aus dem Wasser kommt, Baushutt, Straßenkoth zc. thun hier gute Dienste. Auf nicht versauerten Stellen wirkt mooriger und torfiger Rasen ausgezeichnet, der trocken in die Ställe gefahren, nach mehrmonatlichem Liegen im Stalle in Haufen geworfen und mit gutem Sand und kurzem Dünger vermischt und kompostirt ist. Auf diesen Wiesen ist das Moos gewöhn-

lich niedriger; es genügen daher zur Bedeckung meistens 25 — 40 Wagenladungen.

Endlich für Wiesen der dritten Kategorie wähle man nur die beste Erde zur Melioration: Garten- oder Ackererde zu Kompost verarbeitet, oder den vorhin beschriebenen Kompost aus torfigem und moorigem Rasen. Da bei diesen Wiesen wenig Moos zu unterdrücken ist, so handelt es sich hauptsächlich darum, den Pflanzen Nahrungstoffe zuzuführen und sie dadurch zu befähigen, sich üppig zu entwickeln und das Moos zu unterdrücken. Allerdings sollen sich in diesen beiden letzten Fällen die Kosten der Melioration mit düngerhaltiger Erde erheblich höher als bei Verwendung von bloßer Ackererde stellen; doch ist auch die Wirkung eine entsprechend höhere, und es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß eine rationelle Düngerverwendung bei den Wiesen sich ebenso gut bezahlt macht wie auf dem Ackerlande. „Biel Futter, viel Dünger; viel Dünger, viel Korn“ — in diesem Ausspruche ist die Richtung angezeigt, in welcher unter den hiesigen Verhältnissen die Landwirthschaft vorzuschieben hat. P.

Ueber die Abfuhr und Verwendung der menschlichen Auswurfstoffe aus Posen.

Von Rittergutbesitzer Hoffmeyer auf Blotnik.

(Orig.-Art. — Schluß.)

Es wird nicht ohne Interesse sein, jetzt zweier Untersuchungen zu erwähnen, die mit der hier behandelten Frage in enger Verbindung stehen: In den fünfziger Jahren wurde dicht bei Posen eine Fabrik auf Aktien gegründet, die zum Theil darauf basirte, die menschlichen Auswurfstoffe abzutampfen und die Rückstände mit Torf zc. zu einem künstlichen, verkäuflichen Dünger zu präpariren. Berücksichtigt man, daß die nutzbarste, einfachste und billigste Verwendung, wie oben beschrieben, die in frischem Zustande ist, und daß der sämmtliche Grubending vollständig von der nächsten Umgebung Posens absorbiert wird, so mußte selbstredend ein solches Unternehmen theils an der Kostspieligkeit, theils daran zu Grunde gehen, daß die Fabrik nicht im Stande gewesen sein würde, den Bedarf eines Kreises, geschweige einer ganzen Provinz zu decken. Schließlich ist die Fabrik billig verkauft und verarbeitet jetzt Knochen zu Düngemehl, welches von den Landwirthen vielfältig gebraucht und weit verschickt wird.

Wichtiger war das andere Projekt, welches vor drei Jahren durch mehrere wohlhabende Bürger Posens unter der Firma „Kompost-Fabrik“ mit polizeilicher Concession zur Bereitung am Tage ins Leben gerufen wurde und die Entleerung der Abtritte durch die Messmar'sche Pumpe zum Zweck hatte. Bekanntlich gehören dazu eine große Tonne, à 1500 Quart Inhalt, ruhend auf einem Karren mit 2 Rädern, der von einem starken Pferde gezogen wird und eine Saug- und Druckpumpe und ein vierrädriger Körner-Wagen zum Anhängen mit den nöthigen Schläuchen, wobei 4 Leute beschäftigt sind. Die Reinigung der Gruben wurde für das laufende Jahr gegen eine feste Entschädigung oder für 15 Sgr. für eine Tonne bewirkt und fand vielen und gerechten Beifall, weil die ganze Manipulation am hellen Tage vorgenommen und geruchlos und auf reinliche Weise bewirkt wurde.

Demnach ist das Unternehmen eingegangen, weil die Entrepreneure ihre Rechnung dabei nicht fanden, und wohl aus folgenden Ursachen, die sich in der Praxis herausstellten:

1) entnahm die Pumpe nur die dünnflüssigen Stoffe, und die festen nur dann, wenn Wasser zugefüllt und damit umgerührt wurde, wodurch sie natürlich werthlos für weitere Transporte werden. Außerdem geriethen die Hauswirth in die üble Lage, die festen Rückstände durch die ländlichen Unternehmer herauschaffen lassen und dafür nun doppelt zahlen zu müssen;

2) schlug die Annahme fehl, daß eine starke Concurrenz um die von der Fabrik genommenen Stoffe unter den bei Posen wohnenden Landwirthen entstehen würde; sie beschränkte sich in der That auf einige wenige, die den Versuch machten und dann den Betrieb wieder einstellten, so daß die Fabrik in die Lage kam, ein Stück Land pachten zu müssen, dort Gruben aufwerfen zu lassen und in diese den Inhalt der Tonnen zu entleeren, daß dann schließlich circa 500 Tonnen für 5 Thaler verkauft wurden.

Die Nichtabnahme seitens der Landwirth scheiterte an dreierlei Dingen:

- a. während Hausbesitzer und Abnehmer bei dem gegenwärtigen Stande der Kultur, resp. den darauf basirenden Einnahmen und auch bei dem jetzigen Preise des käuflichen Pferde- oder künstlichen Düngers, gegenseitig ihre Rechnung in der unentgeltlichen Räumung finden, konnte der Preis pro 50 à 1 Thlr. 10 Sgr. ab Posen von der Kompostfabrik durch die bequemere Abfuhr am Tage nicht ausgeglichen werden;

- b. steht fest, daß die Abnehmer oft sehr verdünnte Stoffe, sei es aus Lazarethten oder solchen Gruben erhielten, in denen eine Vermischung mit Wasser entweder durch Hineingießen behufs des Pumpens oder aus anderen Ursachen enthalten wäre;
- c. war auch die Tonne von 1500 Quart Inhalt mehr geeignet zum Transport auf dem Pflaster und der Chaussee, nicht aber auf sandigen oder aufgeweichten Landwegen und Aekern. An solchen Stellen war gleich ein doppeltes und dreifaches Angespänn notwendig, was sich in Zeiten dringender Wirthschaftsarbeiten nicht immer bereit stellen läßt und das ganze Abfuhrwesen nur unnöthig vertheuert.

Berechnet man unter diesen Umständen noch die Unterhaltung des Comtoirs mit einem Buchhalter, die der übrigen Leute und Pferde und Reparatur und den nicht ausbleibenden Abgang an letzteren und die nicht unbedeutende Abnutzung und Reparaturen an Pumpen, Schläuchen, Wagenzeug zc., so kann man sich über das Mißglücken des ganzen Unternehmens nicht weiter wundern.

Bei der großen Wichtigkeit dieser Frage ist es demnach wünschenswerth, daß sie sowohl im Interesse der Landwirthschaft, wie auch in dem der Städte einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt werden, und ist das nur dann möglich, wenn gleich von vornherein alle die praktischen Gesichtspunkte ins Auge gefaßt werden, die nirgends mehr mit-sprechen, als gerade hierbei. Da wird viel geredet und geschrieben von Tonnen-system, wo die Stoffe in Tonnen aufgefangen und in diesen versendbar gemacht werden sollen, gleichviel, ob zu Wasser oder auf der Bahn, dann auch über Vereitung von Kompost durch Straßenkehricht und Grubeneinhalt. Man wolle nur bedenken, daß im Winter, der sich am Meisten zur Verwendung der Stoffe eignet, die Schifffahrt oft 6 und 7 Monate ruht, und ob die Tonnen dauernd gleich Milchfässern sich auf den Bahnen transportiren lassen, bleibt noch dahin gestellt. Derartige Versendungen haben überhaupt nur da Sinn, wo die nächste Umgebung großer volkreicher Städte nicht im Stande ist, diese Stoffe allein zu absorbiren, und nicht bei Städten, wie beispielsweise Posen. Es ist auch zu erwägen, ob es in unserem nordischen Klima durchführbar sein würde, die Tonnen an Stelle der Gruben wegen etwaigen Einfrierens zu etabliren, ganz abgesehen davon, daß sie bei nicht strenger Kontrolle oder in Zeiten, wo wegen grundloser Wege, wie heute, wegen hohen Schnees oder großer Glätte zc. ein Abholen nicht möglich ist, leicht überlaufen können. Auf gleiche Schwierigkeiten würde die Kompostbereitung stoßen; weil sie aber im Winter bei Frost unmöglich wird, der Abfaß auf die nächste Umgebung wegen der Schwere des Düngers beschränkt bleibt und weil bekanntlich Kartoffeln, auf deren Anbau und Verkauf wenigstens die hier an der Stadt wohnenden Wirththe angewiesen sind, im Kehricht immer sehr schorrig werden.

Eben so wenig Aussicht auf Erfolg verspricht ein etwaiger verbesserter Betrieb durch die Westmar'sche Pumpe mit Anlagen von cementirten Brunnenbassins von der Stadt behufs des weiteren Abfahes. So bequem dies auch für die Landwirththe sein möchte, so würden die Stoffe, auch angenommen, daß sie nicht mit Wasser vermischt wären, durch die Anlagen selbst und die viele dabei nöthige Aufsicht vertheuert werden.

Erwägt man schließlich, daß Spülwasser zu fahren keinem Landwirththe zuzumuthen ist, daß deshalb auch nothwendig Waterklosets zur Kanalisirung führen, daß solche Anlagen sehr theuer und doch dem allgemeinen Gesundheitszustande erfahrungsgemäß sehr viel nachtheiliger sind als Gruben, daß ferner durch den Auswurf die Flüsse und deren ganze Umgebung verpestet werden, so liegt auf der Hand, und das möge man vor allen Dingen bedenken, daß alles Streben dahin gerichtet sein muß, die Auswurfstoffe ohne alle Nebenbestandtheile, wie Kehricht, Dung und Wasser, anzusammeln, was wiederum nur möglich ist durch zweckmäßig angelegte und festverschlossene Gruben, die außerdem das dichte Anfahren gestatten. Es mag das bei vielen Häusern seine Schwierigkeiten haben; sicherlich bleiben sie das kleinste Uebel und die einzige reelle Grundlage zu weiteren Fortschritten in Bezug auf bessere Organisation in Anbetracht späterer Verdingung ganzer Häuserkomplexe, Straßen oder Stadtviertel durch den Magistrat an bestimmte Abnehmer und auch behufs der polizeilichen Kontrolle. Sie werden auch dahin führen, daß die Räumung seltener stattfindet, daß aus dem Inhalte den Hausbesitzern ein klingender Gewinn erübrigt, und daß dessenungeachtet auch die Landwirththe ihre Rechnung dabei finden.

Landwirthschaftlicher General-Bericht aus England für den Monat April. (Orig.-Uebersf.)

Obgleich in dem Vereinigten Königreich bedeutende Regenmengen gefallen sind, so lauten doch die Berichte aus den vornehmsten Distrikten

über die Weizen-Pflanzen günstig. Die ländlichen Feld-Arbeiten sind in Folge der übermäßigen Nässe vielfach unterbrochen worden; im Ganzen jedoch sind sie vorgerückt zu nennen. Gerste sowohl, wie die meisten anderen Sorten von Sommergetreide sehen gut aus. So weit also das äußere Aussehen der Feldfrüchte in Betracht kommt, ist aller Grund da, zufrieden zu sein; doch ist Weizen weiter im Preise gestiegen, trotzdem daß die Einfuhren vom Auslande her in einem bedeutenden Umfange stattgefunden haben und daß alle Aussicht vorhanden ist, daß dieselben für den übrigen Theil des Jahres voll-durchschnittliche bleiben werden.

Die englische Weizenernte ist bis jetzt bereits so sehr konsumirt, und es kommen die geringen vorhandenen Vorräthe in solch geringer Kondition auf die verschiedenen Märkte, daß eine starke Vermischung mit ausländischen Sorten nothwendig geworden ist, um das Mehl ab-segbar zu machen. Dieser Zustand wird einige Monate hindurch fort-dauern; es wird daher unsere ganze Einfuhr für den Konsum in Anspruch genommen werden.

In Gerste und Hafer hat zu den bisherigen Preisen ein ziemlich umfangreiches Geschäft stattgefunden, während andere Sorten Sommerkorn zu vollen Preisen umgingen. Der Preis von Mehl hat sich sehr wenig verändert.

Auf dem Kontinent ist Weizen zu hohen Preisen verkauft worden; die Zufuhren haben nicht bedeutend zugenommen. Von Odessa, Taganrog u. s. w. sind starke Sendungen von Weizen nach England gemacht, und eine Quantität ist von Kalifornien unterwegs.

Der Zustand der amerikanischen Märkte ist beinahe durchgehends derartig, daß Exporte von Getreide nur mit Verlust gemacht werden können. Frankreich, welches sehr wenig Weizen der Zeit des Jahres nach hat, wird bis zur Ernte hin wahrscheinlich ganz und gar aufhören müssen, zu exportiren.

Große Niedergeschlagenheit, theilweis veranlaßt durch die erhöhten Zölle, die in Amerika von wollenen Waaren erhoben werden, hat im Wollhandel geherrscht, und die Preise haben im Allgemeinen nachgelassen. Die Zufuhr von Kolonial-Wolle für die nächste Auktion, geht beinahe an 140,000 Ballen heran; man nimmt an, daß die ganze Quantität, welche herankommen wird, über 190,000 Ballen hinausgehen wird. Englische Wolle ist um 1 P. per Pfund gefallen; die Nachfrage für den Export hat bedeutend abgenommen, da die meisten Häuser auf dem Kontinent gut versehen sind. In den Fabrikbezirken ist die Quantität vorrätthiger Englischer Wolle gering.

Die Zufuhren von Kartoffeln zu den Märkten der Hauptstadt haben etwas abgenommen. Die Preise sind daher gestiegen, und die besten Sorten gaiten 180 Sh. per Ton. Im vorigen Jahr zu dieser Zeit ging der höchste Preis nicht über 100 Sh. hinaus. Dem Anschein nach ist daher wohl die Quantität wirklich gesunder Kartoffeln in den Händen der Produzenten sehr gering.

Der Zeit des Jahres nach sind die Weiden ziemlich stark mit Gras besetzt, und ist alle Aussicht auf eine reichliche Heu-Ernte vorhanden.

Die geringen Zufuhren von Weizen zu den Schottischen Märkten wurden zu erhöhten Preisen weggegeben. Gerste und Hafer gingen langsam zu etwas niedrigeren Preisen um, und die Versendungen von Getreide nach dem Süden waren unbedeutend.

Die Irischen Märkte waren mit Weizen knapp befahren; die Nachfrage nach demselben war jedoch träge. Die Preise waren die bisherigen und steigerten sich bis zu einem geringen Abance. Sehr gering war die Aenderung im Preise bei Sommerkorn.

(Farmers Magazine.) H.

Pariser Ausstellungs-Skizzen.

IV.

Die Vieh-Ausstellung in Villancourt.

(Besuch am 17. April.)

Bei der Verzögerung, welche alle Ausstellungsarbeiten, besonders in Folge der ungünstigen Witterung erlitten, war es natürlich, daß auch das für die landwirthschaftlichen Ausstellungen auf der Insel Villancourt aufgestellte Programm fürs erste nicht genau innegehalten wurde, oder wenigstens in der Ausführung Vieles vermissen ließ. Scheint es doch überhaupt, als ob die an und für sich nicht sehr glückliche Idee der Annex-Ausstellungen in Villancourt den mit der Durchführung des Programms betrauten Personen keine besondere Lust und Liebe zur Sache einzufößen vermag; die große Ausstellung auf dem Marsfelde läßt aber Nichts neben sich aufkommen. Dieser Gedanken konnte sich kein Besucher der ersten Ausstellung von Zuchthieren der Fleischschaf-Racen, womit die Reihe der Vieh-Ausstellungen in Villancourt eröffnet

wurde, erweitern, wenn er überhaupt noch Energie übrig behalten hatte, um nach Ueberwindung der Schwierigkeiten zur Insel zu gelangen, dort eine zeitlang zu verweilen, um in den leicht konstruirten Schuppen, der Ungunst der in diesem Jahre besonders schlechten Aprilwitterung ausgesetzt, eine magere Ausstellung von Fleischschafen zu studiren, d. h. studiren zu wollen, denn jeglicher Versuch einer Ausführung dieses Vorhabens mußte an dem Mangel eines Katalogs und der Abwesenheit aller irgendwie orientirten Personen, die hätten Auskunft geben können, scheitern. An den Ständen der Thiere selbst war nur der Name des Besitzers und höchstens noch das Alter der Thiere, sowie eine Notiz, ob verkäuflich oder nicht, zu sehen und natürlich in den einzelnen Fällen auch eine Tafel, welche die zuerkannte Prämie verkündete, aus welcher man aber nicht ersehen konnte, für welche Race oder Unterabtheilung zc. der Preis gegeben worden sei. Die Bemerkungen über die ausgestellten Thiere können daher nur dürftig sein. Ganz entschieden vorwiegend unter den ausgestellten Thieren waren die Southdowns, theils rein gezüchtet, theils in Kreuzungen mit Merinos, Landschafen und Dishleys. Von letzteren waren nur wenige gezüchtet und einige Kreuzungsprodukte mit Merinos ausgestellt. Als Kuriosa seien noch einige traurige Produkte eines chinesischen Vockes mit Merinomüthern erwähnt. Wenig Vorzügliches, manches Gute und viel Durchschnitts- und mittelmäßige Waare war vertreten, und im Ganzen machte die Sache den Eindruck, als ob die reine Fleischschafzucht sich noch keiner besonderen Ausdehnung und Vervollkommnung in Frankreich erfreue. Auch das Interesse des Publikums war ein sehr geringes, wie sich neben dem ganz unbedeutenden Besuche auch daraus ergab, daß die projektirte Versteigerung am Schluß der Ausstellung kein Resultat ergab, und nur einige Thiere unter der Hand verkauft wurden; doch mag dies Alles auch viel durch den unfertigen Zustand der Dinge und die dadurch herbeigeführte Unlust des betreffenden Publikums zur Besichtigung und zum Besuch der ersten Ausstellung in Villancourt mitbedingt sein. Die nächste, am 17. Mai beginnende Serie, die der gemästeten Fleischschafe, wird erst ein endgültiges Urtheil hierüber möglich machen. Das große Interesse, welches der Kaiser an allen landwirthschaftlichen Fortschritten nimmt und die thätige Förderung, welche er allen den hiermit verbundenen Gegenständen zu geben versucht, bekundete sich auch hier wieder durch die Ausstellung einer zahlreichen Kollektion von Thieren der Heerden der kaiserlichen Güter, welche ebenso wie die Thiere aus der Herde von Villars nicht mit konkurrierten. Etwas besonders Hervorragendes war übrigens unter den Thieren aus den kaiserlichen Heerden, welche beinahe ein Viertel der ganzen Ausstellung bildeten, nicht zu entdecken, es waren Durchschnittsqualität von Southdown und deren Kreuzungen. An Prämien spart man in Frankreich nie, und so waren auch hier neben den Medaillen sehr ehrenvolle und ehrenvolle Erwähnungen verliehen. Den Hauptpreis erhielten M. Novette Delorme (Charles à la Manderie bei Nogent sur Verrison) aus dem Loire-Departement für eine Southdown-Zucht (die Schafe meist 1 Jahr 10 — 12 Monate, die Böcke 1 Jahr alt).

Weiteres über Villancourt.

Die übrige landwirthschaftliche resp. Maschinen-Ausstellung in Villancourt war noch sehr weit zurück, auch die angekündigten Illustrationen scheinen noch nicht recht in Gang kommen zu wollen. Letztere dürften überhaupt sehr präkär sein. Auf einem größeren, tüchtig bewirthschafteten Gute wird man immer etwas Interessantes und Muster-gültiges finden können, wenn auch in dem betreffenden Jahre das eine oder andere in Folge äußerer ungünstiger Einwirkungen nicht gedeihen ist; allein auf einem beschränkten, einem Jeden nur für eine bestimmte Kultur zugewiesenen Raume, zu erwarten, daß dieselbe nun auch gerade in diesem Jahre auf dem Fleck gelingen müsse, heißt doch, der Glückseligkeit des betreffenden Kultivateurs zuviel und den äußeren Einwirkungen, die sich gerade in diesem Jahr recht unangenehm geltend machen, zu wenig Einfluß zutrauen. Der Anblick einer muster-gültig sein sollenden Kultur aber, die nicht gerathen ist, schadet dem betreffenden System ganz bedeutend, wenn das Mißlingen auch durch übrigens mit dem System gar nicht zusammenhängende und gar nicht in der Hand des Kultivateurs liegende Umstände veranlaßt war. Ob Villancourt schließlich noch eine Stätte von Bedeutung für wirklich gründliche, brauchbare Resultate liefernde Prüfungen einzelner Maschinen werden wird, muß die nächste Zeit lehren. Manches nimmt sich im Programm entschieden besser als nachher in der Ausführung aus.

Die Versuche mit Pflügen sollen am 23. d. Mts. beginnen, von welchem Tage an die Jury der Klasse 48 sich wiederholt nach Villancourt begeben will. Die Versuche sollen aber von vornherein nicht den Charakter von Konkurrenzen haben, wie das Programm es eigentlich verlangt; denn die bedeutendsten Aussteller von Pflügen würden in diesem Falle die Benutzung ihrer Instrumente verweigert haben, und

auch die Jury ist sicherem Vernehmen nach einstimmig der Ansicht, daß der rohe und schwere, der Ueberschwemmung ausgesetzte, meist als Weide dienende Boden der Insel durchaus zu einer Konkurrenz im Pflügen ungeeignet sei. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Insel eigentlich St. Germain heißt und erst von der kaiserlichen Kommission zu Ehren des gegenüberliegenden Ortes Villancourt getauft ist, was in der ersten Zeit manche Verwirrung gestiftet haben soll.

(Preuß. Ann.)

Berichte und Correspondenzen.

† Berlin, 7. Mai.

(Orig. & Corr.)

Pariser Ausstellung. — Neues, die Ziegelfabrikation Betreffendes. — Vermuthungen des hiesigen landw. Clubs um den Verkauf ungewaschener Wolle. Einkäufe in Paris in Veranlassung Sr. Majestät des Königs. — Erbrushtabellen. — Abmähen erfrorenen Roggens.

Seit wirkliches Frühjahrswetter eingetreten, und der Beginn der Konferenz in London für heut anberaumt ist, obgleich für den gestrigen Abend schon seit 8 Tagen im Hyde-Park Kravall angesagt ward, beginnen die Rüstungen zur Reise nach Paris bei weitem energischer zu werden, und binnen Kurzem dürfte der Moment eintreten, in welchem man überall, nur nicht in Paris gefragt wird, warum man nicht in Paris ist. Inzwischen bringen alle Zeitungen aller Länder täglich Berichte, jede möglichst glanzvoll den Ausstellungstheil ihrer Heimath vertretend. Hier zeichnet sich darin unser Staats-Anzeiger durch gute sachliche Referate aus, welche ganz geeignet sind, diejenigen zu trösten, welche namentlich durch einige Aeußerungen in der Kessler'schen Ausstellungszeitung in Besorgniß gesetzt worden waren, da diese auf eine Vernachlässigung des preuß. landw. Anzeigers schließen ließen. Die hiesigen Tageszeitungen gaben den Bericht nur mit Reserve wieder.

Vom Notizblatte des deutschen Ziegelfabrikanten-Vereins ist das erste Heft des neuen Jahrganges ausgegeben. Einen Theil seines Inhaltes theilte ich Ihnen gelegentlich meines Berichtes über den Verlauf der Generalvers. des Vereines schon mit. Die Pressungsversuche haben ergeben, daß, um die Tragfähigkeit des aus Steinen hergestellten Mauerwerks zu beurtheilen, die Prüfung des einzelnen Steines nicht genügt, weil dieser allein einen wesentlich höheren Druck aushält, als die mit Cement und Kalk in Verband gebrachten Steine zusammen. Darauf folgt der Bericht über Hoffmann'sche Ringöfen im Allgemeinen und die Angabe, wie man die Glocken dieser Öfen am besten schließend machen kann. Auch der Vortheil ist durch Beispiele belegt, den man beim Bruch im Hoffmann'schen Ofen hat, welcher 1 — 2 Procent beträgt, während in gemeinen Ziegelöfen 8 — 10 Procent und darüber an den Spürgeßen verloren gehen. Ein großer Theil der Fragen bezieht sich auf die Klinker-Fabrikation, die eine ausführliche Besprechung erfährt. Der Vortrag des Dr. Remelé über feuerfeste Thone ist wörtlich mitgetheilt, und die Frage, ob Handbetrieb oder Maschinenbetrieb auf Ziegeln angewendet sei, ist weitläufig ventilirt. Zum Schluß wird der neuerdings unternommene Winterbetrieb auf Ziegeln besprochen, und der Ventilation gedacht, welche dabei eine besondere Rolle spielt. Unter den wissenschaftlichen Mittheilungen befindet sich ein Aufsatz: Ueber Kalk im Ziegelthon, sein Einfluß auf die Ziegelwaare und das Unschädlich-machen desselben, von E. Ziegler in Heilbronn und die literarischen Notizen von D. Philipp und A. Türschmiedt über Gegenstände, welche für die Ziegelfabrikation von Interesse sind.

Wie ich Ihnen schon mitgetheilt, beabsichtigt der hiesige Club der Landwirthe den Verkauf ungewaschener Wolle zu vermitteln. Es hat derselbe nun zu diesem Behufe einen Börsentag auf den 16. d. M. im Lokale des Clubs, — Hôtel de Rome — ausgeschrieben. Die Schäferbesitzer werden in dem Aufrufe aufgefordert, Proben von mindestens 3 Pfund zur Stelle zu bringen; Einsendungen von Proben sollen spätestens bis zum 12. Mai frankirt erfolgen. Die eingesandten Proben werden nicht zurückerstattet. Gleichzeitig werden Mittheilungen erbeten über das ungefähre Quantum, welches die zu verkaufende Wolle in gewaschenem und resp. ungewaschenem Zustande ergeben würde und über die bisher bei guten und schlechten Conjunctionen erzielten Preise. Am Abend des 16. Mai, um 7 Uhr, wird eine Versammlung zur Besprechung etwa zu treffender Einrichtungen u. s. w. stattfinden, zu welcher alle Interessenten eingeladen werden. Für diese Versammlung ist folgende Tagesordnung in Aussicht genommen: 1) Liegt es im Interesse der Schäferbesitzer, die Wolle ungewaschen zum Verkauf zu bringen? 2) Liegt es im Interesse der Wollhändler und Fabrikanten, die Wolle in ungewaschenem Zustande anzukaufen? 3) Welche Bedingungen sind beim Verkauf ungewaschener Wolle einzuhalten? 4) Ist der Transport und das Lager ungewaschener Wolle mit Gefahren für die Erhaltung

der Wollse verknüpft? 5) Ist die Anlage von Fabrikwäsche für die Producenten vortheilhaft? Anderweitige Fragen, welche auf die Tagesordnung gebracht werden sollen, sind dem Vorstand vor der Versammlung schriftlich einzureichen und werden nach Befinden der Versammlung ebenfalls der gemeinsamen Besprechung unterworfen. — Am 3. Wollmarkts-tage wird im Club-Lokale eine General-Versammlung abgehalten, in welcher einige Abänderungen der Club-Statuten zur Diskussion gestellt werden sollen.

Se. Majestät der König hat 20,000 Thlr. aus dem Dispositionsfond bewilligt, um Einkäufe in Paris auf der Ausstellung von solchen Gegenständen zu machen, welche in gewerblicher oder landwirtschaftlicher Beziehung eine hervorragende Bedeutung haben. Diese Gegenstände sollen zum Theil in den beiden zu gründenden Museen, dem gewerblichen und dem landwirtschaftlichen, aufgestellt werden. Zugleich hat Se. Majestät bestimmt, daß 15,000 Thlr. zum Ankauf von gewerblichen und 5000 Thlr. für landw. Gegenstände verwendet werden. Die betreffenden Aufträge sind bereits erteilt und zum Theil schon in der Ausführung begriffen, was um so nothwendiger erschien, als auch von anderen Seiten Einkäufe angeordnet sind und mit Eifer betrieben werden; hat es sich doch schon mehrere Male gezeigt, daß die preussische Regierung mit anderen Käufern concurrirte. Auf dem landw. Gebiete haben die Regierungen von Rußland, Schweden und Norwegen und das Großherzogthum Hessen schon bedeutende Einkäufe gemacht und fahren noch damit fort. Jetzt hat sich nun auch Geh. Ober-Regierungsrath Wehrmann in amtlichem Auftrage nach Paris begeben. Der preussische Staat hat übrigens aus der Hortikultur-Abtheilung einen Preis davon getragen; die preuss. Regierung (Gouvernement), erhielt nämlich eine Auszeichnung für ihre Syazinthenzucht.

Die Publikation des Ergebnisses der Zusammenstellungen aus den Erdruschtabellen wird demnächst erwartet. Das Ergebnis soll im Wesentlichen in Uebereinstimmung mit dem Ergebnis der Erntetabellen stehen.

Parrer Fischer in Kaden hat in mehreren Zeitungen seine vorjährigen Beobachtungen betreffs Abmähens vor der Blüthe erfrorenen Roggens mitgetheilt. Wo dieses Abmähen dem Erfrieren fast unmittelbar gefolgt, der Boden in Kraft und die Witterung demnächst günstig war, ergab sich noch eine ziemlich gute Körner- und Strohernte und erheblich bessere als von den nicht abgemähten Feldern unter sonst gleichen Verhältnissen. Da es den Anschein hat, als dürften auch in diesem Jahre Nachfröste nicht ausbleiben, so giebt diese Notiz vielleicht zu Versuchen Veranlassung, wenn ich auch natürlich wünsche, sie möchte unnöthig sein.

Breslau, 3. Mai. (Zum Maschinenmarkt.) Die Maschinen-Markt-Commission hatte auf heut Abend die Aussteller in das Café restaurant zu einer Versammlung eingeladen. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und wurde von dem Vorsitzenden der Commission Hrn. Generalpächter Seiffert mit einer Ansprache eröffnet, welche deutlich erkennen ließ, daß es ihr ganz vorzüglich am Herzen liegt, das Unternehmen des Maschinenmarktes bis zur Erreichung der möglichst größten Vollkommenheit fortzuführen, und zwar in einer Weise, daß allen erfüllbaren Wünschen der Aussteller in erster Linie Rechnung getragen werde. In wie weit dies bisher der Fall gewesen ist, ergab sich wohl am Besten daraus, daß auf die Aufforderung des Vorsitzenden, die Herren Aussteller möchten ihre etwaigen Wünsche resp. Vorschläge wegen nöthig oder wünschenswerth erscheinender Abänderungen in der Einrichtung des Marktes mittheilen, Niemand zu diesem Zwecke das Wort ergriff, vielmehr allseitig Stimmen sich erhoben, welche der Commission ihre vollste Zustimmung und den wärmsten Dank aussprachen.

Schließlich wurde von einem der Aussteller der Wunsch ausgesprochen, daß einem jeden derselben, womöglich derselbe Platz, oder doch, wenn dies nicht möglich, ein solcher auf derselben Seite angewiesen werde, auf welcher er in früheren Jahren seinen Stand gehabt. Herr Ingenieur Heinrich erklärt, wenn in dieser Beziehung diesmal Änderungen vorgekommen, so sei dies durch den erweiterten Raum einerseits, und das Streben, die Ausstellungsgegenstände nach ihrer Zusammengehörigkeit zu ordnen andererseits bedingt worden. In der Folge werde man dem ausgesprochenen Wunsche gern Rechnung tragen. Ein zweiter Antrag geht dahin, die Commission wolle nicht zu viele Gegenstände ein und derselben Sorte von demselben Aussteller auf dem Markte zulassen, da dies zwecklos sei und anderen Ausstellern den Raum raube. Die Commission erklärt sich einverstanden damit. Herr Humbert beantragt, alte Maschinen erst dann zum Markte zuzulassen, wenn sämtliche neue Maschinen den nöthigen Raum zugetheilt erhalten haben, außerdem aber auch die etwa ausgestellten alten Maschinen als solche kenntlich zu bezeichnen. Die Commission erklärt diesen Antrag als einen vollkommen berechtigten und die Kennzeichnung alter Maschinen als solcher durch die Würde des Marktes und die Würde der Commission wie der Aussteller geboten.

Hr. Dr. Schneittler schlägt als einziges Mittel zur Durchführung der beiden gemachten Vorschläge die Erhebung eines Standgeldes vor. Die Commission spricht sich jedoch dagegen entschieden aus. Hr. Ziegler beantragt, daß die Aussteller, für den Fall, daß der von ihnen beanspruchte Raum nicht gewährt werden könne, rechtzeitig davon benachrichtigt werden. Auch hiermit ist die Commission einverstanden. Endlich wird von einem der Aussteller noch die Frage aufgeworfen, warum der Maschinenmarkt gerade zur jetzigen Zeit, in den ersten Tagen des Mai abgehalten werden müsse, ob es nicht zweckmäßiger sein würde, denselben zur Wollmarktszeit abzuhalten? Der Vorsitzende beantwortet diese Frage dahin, daß dieselbe in der Commission, die ja aus lauter Landwirthen bestehe, wohl erwogen worden sei, daß man

aber zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß gerade die jetzige Zeit die einzig günstige für den Maschinenmarkt sei, indem die Landwirthe gerade jetzt am ehesten sich die Zeit zum Besuch desselben gönnen könnten, während sie später von dem, den meisten unter ihnen so sehr am Herzen liegenden Wollgeschäft gänzlich in Anspruch genommen wären. Außerdem würden die Aussteller, wenn der Maschinenmarkt mit dem Wollmarkt zusammenträfe, schlechte Geschäfte machen, weil die Herren Landwirthe sich dann lieber dem letzteren zuwenden, wo sie Geld einnehmen, als dem letzteren, wo sie Geld ausgeben sollten. — Hiermit wurde die Verhandlung geschlossen, von der wir übrigens sagen müssen, daß sie in allen ihren Theilen von einer seltenen Klarheit durchdrungen war, wie dies nur bei den Verhandlungen von Männern der Fall sein kann, welche durch und durch praktisch ihr Ziel im Auge haben. (Br. Hbl.)

Bereinswesen.

(Orig.-Ber.) Breslau, 30. April. Der Breslauer landwirthschaftliche Verein beging heute im Hôtel de Silesie sein Stiftungsfest. Die Theilnahme war in Folge der außerordentlich verspäteten Frühjahrsbestellung eine geringere, als in den Vorjahren. Nach Eröffnung der Sitzung trug General-Sekretair Korn den Jahresbericht vor, dem wir die folgenden Mittheilungen entnehmen. Der Verein zählt gegenwärtig 299 Mitglieder; dagegen betrug die Mitgliederzahl 1862: 125, 1863: 165, 1864: 118, 1865: 240, 1866: 284. — Zahlen, welche am besten von dem Blühen und Gedeihen des Vereins Zeugniß geben. Nach Stand und Beschäftigung vertheilt sich die Mitgliederzahl auf 145 Gutsbesitzer, 35 Gutspächter, 36 Landwirthschaftsbeamte, 15 vormalige Gutsbesitzer, 32 Staats- und Korporations-Beamte, 1 Forstmann und 35 Kaufleute und Gewerbetreibende. — Ueber die Thätigkeit des Vereins haben wir in d. Bl. fortlaufende Berichte gegeben, wir können uns daher heute einer nochmaligen Aufzählung derselben enthalten. Aus dem Kassenerichte des H. Schatzmeister Polso heben wir hervor, daß das Vereinsvermögen z. B. aus 5231 Thlr. besteht. — An Stelle des H. von Kerentheil, welcher wegen überhäufte Amtsgeschäfte bereits vor längerer Zeit aus dem Vorstande ausgetreten war, wurde H. Kammerherr von Krafer gewählt. Die aus dem Vorstande statutengemäß ausscheidenden Mitglieder Rupsch-Steine und von Thadden wurden wiedergewählt. — Aus den ferneren Verhandlungen heben wir noch die beiden folgenden Beschlüsse hervor:

1. Der Verein wird auf seine Kosten 2 Jöglinge auf die vom Central-Verein in Breslau errichtete Hufbeschlagschule schicken und
2. der Verein wird die Errichtung von ländlichen Fortbildungsschulen für künftigen Winter vorbereiten. Zu letzterem Behufe wurde eine Commission von 5 Mitgliedern erwählt.

Breslau, 1. Mai. (Im Club der Landwirthe) hielt heute Herr Nuttergutsbesitzer Nieger einen Vortrag über die ländliche Creditfrage. Der Vortragende bezeichnete den einen Theil derselben, betreffend den Personal-Credit, als so gut wie gelöst durch die im Monat Februar d. J. hieselbst erfolgte Constatirung der landwirthschaftlichen Central-Credit-Actien-Bank. Die Lebensfähigkeit derselben hänge lediglich von der Zeichnung der Aktien ab, und das landwirthschaftliche Publikum werde das vorliegende Bedürfniß der Lösung dieser Frage am Besten dadurch bethätigen, daß es diesen Aktienzeichnungen, sobald sie eröffnet sind, die lebhafteste Theilnahme zuwende. Das Betriebs-Capital sei die Seele der Landwirthschaft, und der Personal-Credit soll besonders die Circulation des Betriebs-Capitals beschleunigen und dasselbe in der Wirthschaft vermehren helfen. Nebenher wendet sich sodann dem zweiten Theil der Creditfrage, betreffend den Real-Credit, zu, deren Lösung er für noch wichtiger erklärt, als die der Personal-Creditfrage, da sie die Basis des landwirthschaftlichen Gewerbes bildet. Um diese Lösung habe man sich in den verschiedensten Formen bemüht, aber bis auf eine, ohne Erfolg; alle Bank- und Hypotheken-Institute haben die Frage zu keinem Schluß gebracht und Alles, was erzielt worden zur Förderung des landwirthschaftlichen Credits, seien nur Palliativmittel. Der Real-Credit sei aber total erkrankt, er fehle ganz und werde im Laufe der Zeit noch mehr mangeln und endlich gänzlich fehlen. Daß dem Grundbesitze das Hypotheken-Capital sich mehr und mehr entzieht, müsse einen tieferen Grund haben, der nicht, wie so vielfach ausgesprochen wird, in hohen Güter-, niedrigen Getreidepreisen, Schwindelgeschäften, Unselbstigkeit im Allgemeinen zu suchen ist. Die Getreidepreise gleichen sich aber in einer Durchschnittsperiode immer aus. Schwindelkäufe benachtheiligen immer nur Einzelne, nicht das Allgemeine. Nach Auffassung des Redners liegt der Mangel des Real-Credits einzig und allein in der Hypothekenform, dieselbe sei für eine gewinnreiche Bewegung der Thätigkeit des mobilen Capitals zu schwerfällig. Unsere Hypothekenscheine seien Qualspapiere für den Inhaber, wie für den Gläubiger, Werthe, die weder Markt, noch Cours haben, die keinen Vortheil gewähren, welchen nicht jedes andere, gute Papier in höherem Maße gewähre. Der Capitalist ziele bei Anlage seines Geldes 1) auf Sicherheit, 2) auf Nutzen und 3) auf die Möglichkeit ab, zu jeder Zeit über das angelegte Capital verfügen zu können. Dieser dritte Punkt spiele aber heute zu Tage bei jeder Capitalanlage die wesentlichste Rolle, ihm aber entsprechen unsere Hypotheken in keinem Falle, und werden es auch in keiner Form, wenn sie nicht in Pfandbriefsform, lettres au porteur, umgewandelt werden. Keine neue Hypotheken-Ordnung, keine neue Hypotheken-Gesetzgebung könne hier helfen, sondern lediglich die Umwandlung unserer sämtlichen Hypotheken in Pfandbriefe, in unfälschbare Werthe, geschaffen durch gesellschaftliche Vereinigung mit solidarischer Haft. In alter Zeit existirte das Darlehn nur in Form des Rentenkaufs, erst im vorigen Jahrhundert entwickelte sich aus diesem das jetzige Hypothekenverhältniß. Die Zeit des Rentenkaufes ist vorüber, wir müssen uns deshalb an die heute gebräuchliche und auch beliebt gewordene Form der Pfandbriefe halten. Wäre die Landschaft ihren inneren Verhältnissen gemäß mit der Zeit fortgeschritten, so hätte sie allen Ansprüchen genügen können und die Real-Creditfrage wäre, wie sie heute vorliegt, unmöglich geworden. Sorge die Landschaft nicht für Lösung dieser Frage, so bleibt nur die Gründung eines Instituts übrig, welches sämtliche Hypotheken in lettres au porteur umwandelt. Wende man dagegen ein, daß die Landschaft

ihre Tagrundsätze erhöht habe, so müsse diese Erhöhung als sehr illusorisch, in Wirklichkeit aber als wenig bedeutend betrachtet werden. Man müsse sich deshalb selbst helfen und vom Worte zur That schreiten.

Hiermit schloß Herr Kieger seinen Vortrag. Es ergoß sich darnach zunächst Herr General-Schäfts-Repäsentant Glöner von Gronow das Wort und verwahrte die Verwaltung der Landschaft gegen den Vorwurf, als hätte sie starr fest an alt hergebrachten Principien zum Schaden der Landwirthe und verhielt sich durch feste Amortisation, wie durch Einführung des Zweidrittel-Credits und humaner Tagrundsätze. Bezüglich eines vom Vortragenden angeführten Beispiels sagt Herr v. Glöner, daß derjenige Besitzer, welcher mehr als $\frac{2}{3}$ Schulden des landschaftlichen Credit aufnehme, sich selbst nur zum Administrator fremder Gelder mache und jedenfalls in seinem eigenen Vortheile handeln werde, wenn er lieber eine Pacht oder dergleichen eintreibe. Zum Schluß erklärt er die von dem Vortragenden beantragte Gründung eines zweiten Instituts für überflüssig, die Landwirthe mögen sich nur selbst mit den landschaftlichen Institutionen mehr vertraut machen und verweist zu diesem Zweck auf ein von dem Geh. R.-Rath von Götz herausgegebenes Werk. Sie würden dann finden, daß die landschaftliche Einrichtung eine der Fortbildung zugängliche sei; allein ein wirkliches Interesse dafür sei bei den Gutsbesitzern zu wenig vorhanden. Herr Landsch.-Director v. Rosenberglipinski mahnt zur Vorsicht bei dem vom Redner verlangten Schritte, welche Mahnung er in längerer Rede durch mehrfache Beispiele aus seiner langjährigen Praxis bei der landwirthschaftlichen Verwaltung motivirt. Er verweist schließlich ebenfalls auf ein Werk, unter dem Titel: „Die Reform der Hypothekeneinführung“ von Dr. Becker in Greifswald. Bezüglich der vom Vortragenden angeführten Beispiele bemerkt Dr. L.-Dir. von Rosenberglipinski noch, daß auf Specialfälle bei so großen Massen nicht eingegangen werden könne. Nachdem noch Herr Rittergutsbesitzer von Eichborn sich im selben Sinne geäußert, verwahrt sich Herr Kieger dagegen, als habe er es auf einen Angriff gegen Personen der Verwaltung abgesehen gehabt. Bezüglich der in seinem Vortrage angeführten Beispiele erklärt er, daß seine auf genauester Kenntniß seinerseits basiren.

Von Hrn. Rittergutsbesitzer Schmalhausen wird noch die in neuester Zeit angeregte und stark in den Vordergrund getretene Frage bezüglich des Verkaufs und Ankaufs der Wolle in ungewaschenem Zustande zur Discussion gebracht, an welcher sich Herr Rittergutsbesitzer von Eichborn hauptsächlich betheiligt, und im Ganzen genommen die Bejahung der Frage im beiderseitigen Interesse, sowohl der Wollproducenten als der Fabrikanten, abgesehen von einigen Bedenkenheiten, empfiehlt. Dasselbe geschieht seitens mehrerer anderer Redner. Zur Prüfung der Frage ist für nächst bevorstehenden Wollmarkt die Wahl eines Comités in Aussicht genommen. Der Vorsitzende, Herr General-Secretair Korn schließt hierauf die Versammlung, nachdem er dieselbe aufgefordert, den Herren Rednern ihren Dank durch Erheben von den Plätzen zu bezeugen.

(Vr. Hbl.)

(Orig.-Ber.) **Liegnitz**, Anfang Mai. Die letzte Sitzung des hiesigen landw. Vereins in dem verfloffenen Winterhalbjahr wurde unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers Schneider-Petersdorf abgehalten und erfreute sich zahlreichen Besuchs.

Unter den eingegangenen Schriftstücken befand sich ein Schreiben des Central-Vereins, welcher Vorschläge der Special-Vereine über Güter entgegennimmt, auf denen sich in Mittel- oder Niederschlesien eine Ackerbauschule errichten läßt. Herr Rothenbach schlug vor, die Steinauer Gegend, vielleicht gar speciell die Stadt Steinau ins Auge zu fassen, weil es sich dadurch ermöglichen ließe, die Landschullehrer, welche im dortigen Seminar gebildet werden, für Landwirthschaft zu interessieren; wegen einem dort zu verpachtenden Gute soll angefragt werden. Andere Stimmen betonten noch die Nähe von Liegnitz.

Lebhaft wurde sodann die Frage erörtert, ob es wünschenswerth sei, einen Schmidt aus Liegnitz nach Breslau zu senden, um ihn dort in der Hufschlagskunst ausbilden zu lassen? — Mit allen Stimmen gegen eine wurde Breslau verworfen. Ebenso wurde es für nützlicher erachtet, eher Schmiede vom Lande als aus der Stadt zu unterstützen, und deshalb wurde das Anerbieten des Herrn Baron von Kopp, Kaltwasser mit dem größten Dank angenommen, Schmiede aus dem Vereinsbezirke gegen billiges Kostgeld bei sich aufzunehmen, um bei seinem Schmiedemeister, einem tüchtigen Manne, welcher nach der Graf Einsiedel'schen Methode ausgebildet ist, die Hufschlagskunst gründlich zu erlernen. Die Versammlung bewilligte daher auch einstimmig 30 Thlr. zur Unterstützung für Schmiede, indem sie die Verwendung dem Vorstande überläßt.

Großes Interesse erweckte darauf die Frage: Ist es nothwendig, den Wohnungen unserer Hofgäste mehr Aufmerksamkeit als jetzt zuzuwenden, und wie ist ein gutes Gefindehaus einzurichten?

Schneider-Petersdorf erörtert die Frage durch einen längeren Vortrag und wies aus den jammervollen Einrichtungen der jetzt noch vielfach vorhandenen Häuser auf die Anlage eines neu zu erbauenden Gefindehauses hin. Den Schluß bildete ein Vortrag des Herrn Dieffenbach-Piel über Verbesserung von Rapsdrillmaschinen.

Herrn Dieffenbach ist es gelungen, die jetzt gebräuchlichen und oft recht schlecht arbeitenden Rapsdrille zu einer großen Vollkommenheit zu bringen, daß er sich mit Recht des Dankes und der Anerkennung aller Collegen versichert halten darf. Hohe Räder seiner Maschine neben derselben mehr Sicherheit im Gange; eine Aushebvorrichtung ermöglicht den leichten Transport nach dem Felde, ein neuer Verschluß der Glasröhrchen verhindert jedes unzeitige Auslaufen des Samens, die Quertheilung der Trichter controlirt dessen stetiges Auslaufen. Durch Zeichnungen wurde das Nähere erläutert.

(Orig.-Ber.) **Löwenberg**, Anfang Mai. In der im Monat April abgehaltenen Sitzung des hiesigen landw. Vereins wurden zunächst 15 Dienstboten von Vereinsmitgliedern wegen langjähriger treuer Dienstzeit prämiirt.

Herr Rittergutsbesitzer Jungfer aus Tillendorf sprach sich über die Frage, inwiefern schwach oder stark zu düngen, dahin aus, daß in den meisten Fällen eine schwache, aber öftere Düngung zu empfehlen, sowohl aus Zweckmäßigkeitsgründen, als auch deshalb, weil meistens die Düngervorräthe dieses bedingten. Nur Früchte, welche dieses erforderten, seien stark zu

düngen. Oberamtmann Plathner aus Seifersdorf sprach über die Rentabilität der Schweinezucht, deren Gedeihen von guten Stallungen und sorgfältiger Pflege abhängig. In Hinsicht auf Fütterung der Mutterfühe seien noch viele Erfahrungen zu machen, um namentlich das oft vorkommende Sterben der Ferkel durch den Durchfall zu verhindern.

Notizen.

(Zur Blutegeizucht.) In Nr. 12 d. Bl. hatte unser Herr Berliner Correspondent eines Vortrages über Blutegeizucht erwähnt, welchen H. Jos. Glatau im Berliner Club der Landwirthe gehalten. Durch die Freundlichkeit des Herrn Glatau sind wir in den Stand gesetzt, unseren Leser die folgenden bez. näheren Mittheilungen zu machen:

Der medicinische graue Blutegeiz, in Norddeutschland einheimisch, ist bei uns noch vor 30 Jahren im Ueberfluß vorhanden gewesen. Die Teiche, Sümpfe und Gräben wimmelten förmlich von diesen Thierchen, welche manchem Grundbesitzer als eine Plage erschienen, da sie deren Werth nicht zu schätzen verstanden. Der Bedarf des eigenen Landes war nicht nur gedeckt, sondern Unmengen dieser Thierchen wurden zu geringem Preise nach dem Auslande verkauft, und man freute sich förmlich, sie los geworden zu sein.

Jetzt ist dieser Blutegeiz bei uns fast verschwunden. Theils aus dem Umstande, daß in Folge ausgebreiteter Meliorationen viele Sümpfe und Gewässer trocken gelegt worden sind, namentlich aber, daß man den Werth des Egels nicht kannte, nicht ahnte, wie viel Hunderttausende von Thalern wir jetzt für Blutegeiz ins Ausland senden müssen, und man ohne Rücksicht auf die Schonzeit die Blutegeiz wegging und und deren Vermehrung hinderte.

Noch vor circa 30 Jahren war in Naumburg, Provinz Posen, 3 Meilen von der berühmten Hopfen bauenden Gegend Neutomysl's, der Blutegeizhandel und die Blutegeizucht so bedeutend, daß jährlich ein Umsatz von circa einer halben Million Thaler stattfand. Seit einigen zwanzig Jahren ist dieser Produktions- und Handelszweig daselbst verschollen und dadurch der Provinz Posen eine Einnahmequelle verschlossen worden, die schwer wieder zu gewinnen sein wird.

Gegenwärtig müssen wir unseren eigenen Bedarf an Blutegeiz aus Rußland, Ungarn und den Donaufürstenthümern beziehen, welche aber eine weniger geschätzte Sorte als unsere grauen Blutegeiz besitzen, da der graue Blutegeiz unserer Klima besser verträglich, die Ausfuhr, die Strapazen der Reise besser erträgt und weniger Sterblichkeit zeigt.

Vor einigen Jahren hat sich unter dem Namen „Hirudinea“ eine Actiengesellschaft für Blutegeizucht mit einem nominellen Actien-Kapital von 150,000 Thlr. in Potsdam gebildet. Nur ein kleiner Theil dieser Actien hat Abnehmer gefunden. Schon von vornherein konnte ich diesem Unternehmen kein günstiges Prognostikon stellen. Ein solches Kapital darf man nicht so ohne Weiteres an ein derartiges Unternehmen setzen, und es drängte sich mir die Frage auf, ob es Aufgabe dieses Actien-Unternehmens sei, aus Thalerstücken Blutegeiz oder aus Blutegeiz Thalersstücke zu machen. Letzteres ist die Aufgabe eines solchen Unternehmens. Auch muß die Blutegeizucht, wenn sie für das Land und den Einzelnen Nutzen bringen soll, nicht eine lokale in großem Umfange, sondern eine allgemeine sein. Wenn man aber auch diese Actien-Gesellschaft von der Idee ausgegangen ist, durch Verkauf der jungen Brut die Sümpfe und Gewässer des Landes wieder zu bevölkern, so würde das immer eine schöne Einnahmequelle für den Verein gewesen sein, wenn sich Männer fänden, die aus Unkenntniß solche Brut kauften. Wenn aber wird es einfallen, ein Eiland mit neugeborenen Kindern zu bevölkern? Die natürlichen Folgen davon können immer nur Mangel an Fortpflanzung und Sterblichkeit sein, und da der Blutegeiz erst nach 5 bis 8 Jahren zeugungsfähig ist, so muß bis zur Zeit, wo die Vermehrung eintritt, die Sterblichkeit den Vorrath bis auf Null reduciren. Nur durch Muttergeiz müssen die Gewässer wieder bevölkert werden. Im Mai ausgelegt, bringen dieselben bereits in demselben Jahre junge Brut. Werthlose Stellen können durch Wiederbevölkerung mit grauen Blutegeiz werthvoll gemacht und dem Lande bedeutende Summen erhalten werden.

(Zur Ausstellung in Bromberg.) In Ergänzung einer bezüglichlichen Mittheilung in v. Nr. bemerken wir, daß die vom Central-Verein für den Regbezirk in Aussicht genommene landw. und gewerbliche Ausstellung im Mai 1868 in Bromberg stattfinden soll, daß aber etwaige Anmeldungen zu derselben jetzt schon von dem Herrn General-Secretair Bertelsmann entgegengenommen werden.

(Zu Isidore Pierre's Weizenkultur-Versuchen.) Schon früher theilten wir die Bemerkungen mit, die Isidore Pierre bei Ueberreichung seines Werkes: „Experimental-Untersuchungen über die Entwicklung des Weizens“ an die Academie der Wissenschaften in Paris richtete. Wir können heute noch einige weitere Details aus dem reichen Inhalt des Werkes unsern Lesern mittheilen. Mehrere Wochen vor vollständiger Reife nimmt die Weizenpflanze an Gewicht kaum mehr zu, während die Aehre bis zuletzt auf Kosten der übrigen Pflanzenbestandtheile zu wachsen fortfährt. Das gesammte Gewicht des Strohstängels und der Phosphorsäure, das sich in der vollständigen Ernte findet, ebenso das Gesammtgewicht der organischen Stoffe, der Alkalien, des Kalks, der Magnesia und Kieselsäure hört ungefähr einen Monat vor der Reife auf zuzunehmen. — Wenn also auch der Weizen nach der Blüthe noch nicht die Gesamtmenge aller, zu seiner Entwicklung nothwendigen, organischen Substanzen enthält, so kann er dennoch schon beinahe den größten Theil der nothigen Mineralstoffe enthalten. Er mußte also schon früher die seinem Organismus nothwendigen Mineralien dem Boden entnommen haben. — In dem Maße, als sich der Weizen der Reife nähert, sinkt fortwährend der Stickstoffgehalt in den Theilen, die ihre Entwicklung am frühesten beendet haben, in den Blättern, Knoten und Internodien. Im letzten Monat wandert der Stickstoff so schnell in die Aehre, daß diese dann zwei Dritttheile des Stickstoffes der ganzen Pflanze enthält. Genau in derselben Weise, wie der Stickstoff, verhalten sich die anderen Bestandtheile. So

kommt es, daß während der letzten drei Wochen die Aehre eine Totalzunahme von ungefähr 70 Procent erfährt. Man bemerkt in der Aehre dann folgende eigenthümliche Vorgänge: 1. Während der relative Stickstoffgehalt, nachdem er bis zur letzten Woche eine beträchtliche Zunahme erfahren, stationair bleibt, verringert sich der Gehalt an Phosphorsäure und Kalk; der an Magnesia und Kali unterliegt geringer Schwankung. 2. Andererseits zeigt das Gesamtgewicht des Strohstoffs, des Kali und der Magnesia, das die Körnerkerne enthält, eine regelmäßige Zunahme; das Gesamtgewicht des Kalks und der Phosphorsäure dagegen unterliegt nur unwesentlichen Schwankungen. In der Aehre findet sich die geringste Menge Natron. Das Verhältniß des Natrons zum Kali verringerte sich während einer Versuchsperiode von der Spitze bis zur Wurzel. — Die Kieselsäure findet sich unveränderlich in größerer Menge in den Blättern, als in den Aehren und noch mehr in den Aehren, als in den Internodien und Knoten. — Wird die Ernte in Schwaden langsam getrocknet, so werden die Körner immer noch reicher, doch in den für Stickstoff, Phosphorsäure und Magnesia oben angegebenen Grenzen. — Die besprochenen Resultate sind auf einer großen Anzahl Karten graphisch dargestellt. (Journ. d'agr. prat. 1867 N. 7.)

v. M. (Ueber einen besonderen Nutzen der Hopfenranken.) Obwohl der Hopfenbau in Schlesien verhältnißmäßig wenig betrieben wird, so finde ich mich doch veranlaßt, einen bisher unbenutzten Theil dieser Pflanze als eine rentable Nutzung zu bezeichnen. Selbst in Böhmen und Bayern, wo der Bau des Hopfens am meisten betrieben wird, ist mir jene Benutzung nicht bekannt.

Dieser Theil der Pflanze ist nämlich das Bast der Ranken, welche bekanntlich eine Länge bis 40 Fuß erreichen; dieses Bast ist ergiebig und besitzt eine Zähigkeit, welche es zu den festesten Geweben geeignet macht, — als selbst Segeltüchern —; auch Taue und andere Seilerwaaren, auch Papiere, etc. können mit sicherem Erfolg daraus gefertigt werden.

Die Bearbeitung der Hopfenranke würde eine wenig schwierigere sein als die des Glases, da durch das sogenannte Brechen das Bast frei zu machen sein würde. Es wäre nicht unmöglich, diese Benutzung zu einem ähnlichen Gewinn als die Verwerthung der Dolben zu bringen.

Bezügliche Versuche wird die Redaktion d. Bl. im Interesse der Sache zu veröffentlichen gewiß bereit sein. (Sehr gern. D. Reb.)

Berlin, 6. Mai. (Vieh.) An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

2288 Stück Hornvieh. Der Markt war heute so stark betrieben, wie bisher noch nie dagewesen, wozu der bereits eingetretene Futtermangel auch beigetragen haben mag; eine Räumung des Marktes von der Aaare war nicht zu ermöglichen, und mußten Einbringer größere Sendungen für eigene Rechnung und Gefahr nach Hamburg ausführen; befriedigende Preise ließen sich daher nicht erzielen, da für 1. Qualität nur 16 bis 17 Thlr., für 2. 13 bis 14 Thlr. und für 3. 8—9 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht gewährt wurden.

3099 Stück Schweine. Die heutige Zufuhr überstieg sowohl die vorwöchentliche, als auch das Bedürfniß; die eingetretene wärmere Witterung beschränkte auch die Kauflust, und die Preise drückten sich dergestalt, daß beste feinste Waare nur 15 Thlr. und ordinaire 12 Thlr. pr. 100 Pfd. galt.

7108 Stück Schafvieh. Das Verkaufsgeschäft wickelte sich nur langsam zu sehr deprimierten Preisen ab, da die Antriften zu reichlich auf den Markt gekommen waren, welche wegen Mangel an Export in Folge der eingegangenen ungünstigen Berichte aus England nicht sämmtlich verkauft werden konnten; 50 Pfund Fleischgewicht Primawaare wurden mit circa 7½ und 40 Pfd. mit circa 6 Thlr. bezahlt.

819 Stück Kälber fanden mittelmäßige Preise. (V. u. H.)

II. London, 5. Mai. (Uebersicht über den englischen Viehhandel während des Monats April.) Da bedeutende Quantitäten geschlachteten Fleisches nach den Märkten (Newgate und Leadenhall) kamen, so war die Nachfrage nach Rindvieh auf dem Metropolitan Markt etwas träge, und die Preise behaupteten sich nur mit Schwierigkeit. Die Qualität des Viehes war ganz vorzüglich, namentlich dessen von Norfolk und Schottland. Der durchschnittliche Preis für die besten Schotten und Kreuzungen war 5 Sh. per 8 Pfund.

Die Anzahl des zum Verkauf gestellten Schafviehes war nur mittelmäßig; jedoch waren die meisten Racen in voller Durchschnitts-Condition. Im Ganzen bewegte sich der Handel lebhaft. Die besten Downs und Halblut-Racen, in der Wolle wurden mit 6 Sh., mit der Wolle mit 4 Sh. 10 P. — 5 Sh. per 8 Pfund verkauft.

Kämmer fanden eine hübsche Nachfrage zu 7 — 8 Sh. per 8 Pfund. Ihre Anzahl auf dem Markt war nur gering.

Kälber hatten hohe Preise, da die Zufuhr derselben gering war.

Der Schweinehandel befindet sich fortwährend in einem schwerfälligen Zustande; die Preise behaupten sich aber.

Die Einfuhr ausländischen Viehes nach London betrug in diesem Monat an Rindvieh, Schafen, Kälbern und Schweinen 34,284 Stück gegen 36,925 Stück im April vorigen Jahres. Die Total-Zufuhr von Vieh zu dem Metropolitan Markt in diesem Monat betrug 16,250 Stück Rindvieh, 113,770 Schafe und Kämmer, 977 Kälber und 1806 Schweine. Die Preise für das Vieh stellten sich wie folgt: Rindfleisch wurde verkauft zu 3 Sh. 4 P. — 5 Sh. 2 P., Hammelfleisch zu 3 Sh. 6 P. — 6 Sh., Lammfleisch zu 7—8 Sh., Kalbfleisch zu 4 Sh. 6 P. — 6 Sh. und Schweinefleisch zu 3 Sh. — 4 Sh. 2 P. per 8 Pfund ausgeschlachtetes Fleisch.

Die Märkte von Leadenhall und Newgate waren gut versehen mit geschlachtetem Fleisch; die Preise für dasselbe stellten sich folgendermaßen: Rindfleisch galt 3 Sh. 2 P. — 4 Sh. 6 P., Hammelfleisch galt 3 Sh. 6 P. — 4 Sh. 10 P., Lammfleisch 6 Sh. — 6 Sh. 8 P., Kalbfleisch 4 Sh. — 5 Sh. 8 P. und Schweinefleisch 2 Sh. 10 P. — 4 Sh. 4 P. per 8 Pfund.

(Orig.-Ber.) Breslau, den 5. Mai. (Maschinenmarkt.) Der heut beerdete 4. schlesische Maschinenmarkt wurde im Gegensatz zu den vorhergegangenen Jahren vom Wetter in keiner Weise begünstigt. Die Eröffnung am 2. Mai erfolgte bei dicht umwölktem Himmel und niedriger Temperatur; trotzdem war der so außerordentlich erweiterte Marktplatz sehr bald von zahlreich herbeigeeilten Käufern erfüllt, und das Geschäft nahm einen günstigen Anfang.

Leider trat schon Mittag eine Unterbrechung ein in Folge des continuirlich herabströmenden Regens, der bis zum Abend anhielt und eine Besichtigung der überwiegend unter freiem Himmel aufgestellten Maschinen zur Unmöglichkeit machte. Am 2. Ausstellungstage (den 3. Mai) hatte der Regen zwar nachgelassen und die in der Stadt anwesenden Landwirthe setzten trotz der unfreundlichen Temperatur und des größtentheils sehr aufgeweichten Bodens das Prüfungs- und Ankaufsgeschäft fort. Leider aber fehlte die schaulustige Menge, und die Kasse des Breslauer landw. Vereins zeigte einen im Vergleich zu den Vorjahren äußerst niedrigen Stand, welcher für die Veranstaltung künftiger Maschinenmärkte um so bedenklicher erschien, als durch einen Beschluß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung die in früheren Jahren stets in Aussicht gestellte aber niemals nothwendig gewordene Subvention von 1000 Thlr. dieses Jahr nur dann gewährt werden soll, wenn das über 5000 Thlr. betragende Vereinsvermögen zur Deckung der Mindereinnahme nicht ausreichte. Diese Bedingung ist nur eine andere Form der Versagung jeder Unterstützung des Marktunternehmens seitens der Stadt Breslau. Letzteres erheischt erfahrungsmäßig alljährlich Ausgaben von circa 2500 Thlr.; — der Breslauer landw. Verein konnte also selbst ohne jede Markt-Einnahme glücklicherweise nicht in die Lage kommen, jenes zweifelhafte Geschenk der Stadt Breslau zu beanspruchen. Um jedoch das Vereinsvermögen — zur Zeit die einzige Garantie für die Fortdauer der in hohem Grade segensreich wirkenden Maschinenmärkte — nicht allzusehr zu schwächen, beschloß die Markt-Commission unter Zustimmung der Aussteller und in der Hoffnung auf besseres Wetter und den hierdurch bedingten stärkeren Zufluß von Besuchern, den Markt auf einen 4. Tag auszudehnen. Das königliche Polizei-Präsidium gab hierzu in bereitwilliger Weise die Genehmigung. Auch Jupiter pluvius schien endlich gnädiger dem Markt-Unternehmen gestimmt, und so entwickelte sich denn am heutigen Nachmittage ein überaus lebendiges Bild auf der weiten Fläche des Exerzierplatzes. Die Zahl der Besucher mochte 3—4000 betragen. Zu bedauern blieb, daß einzelne Aussteller den diesfälligen Wünschen der Markt-Commission so wenig entgegenkamen, daß sie Lokomobilen und Dreschmaschinen nicht nur nicht in Bewegung setzten, sondern mit Blauen so verdeckten und umhüllten, daß eine Besichtigung zur Unmöglichkeit wurde. Ein solches Gebahren richtet sich selbst und giebt bedauerlicherweise Zeugniß davon, wie wenig bei Einzelnen die interessenlose Initiative des Breslauer landw. Vereins Würdigung zu finden vermag.

Was das Verkaufsgeschäft resp. die aufgegebenen Bestellungen anlangt, so ist im Allgemeinen nur Günstiges zu berichten. Von den aufgestellten Lokomobilen nebst Dreschmaschinen sind etwa 7—8 Stück verkauft, was allein einen Umsatz von einigen 20,000 Thalern repräsentirt. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Drills; einzelne Firmen setzten deren 12—20, ja die eine sogar einige 30 Stück ab. Die von Eckert aus Berlin ausgestellten Kartoffelgrabepflüge wurden sämmtlich verkauft. Göpelwerke nebst Dresch-, Schroot- und Siedemaschinen wurden von den verschiedenen Fabrikanten in großer Anzahl abgesetzt. — Ebenso erpreuten sich die hauswirthschaftlichen Gegenstände der H. Jaeschke, Herz und Ehrlich, Ziegler u. s. w. lebhaften Absatzes. Auch das allgemein bewunderte Jagdhäuschen des Herrn Stumpf fand in einem großen schlesischen Grundbesitzer einen Acquirenten.

Gleichmäßig Günstiges ist über die getroffenen Einrichtungen, über Ausstellung und Arrangement zu sagen. Wenn wir jedoch einen Wunsch für künftige Märkte aussprechen sollen, so ist es der, daß die Markt-Commission darauf Bedacht nehmen möge, den Humbug von einem so ernst und wichtigen Unternehmen so weit irgend möglich fern zu halten. Walcott mit seinen Schleifmaschinen und Verkaufsmanieren mag auf einem Jahrmarkt geduldet werden, — der Breslauer Maschinenmarkt aber muß diesem und ähnlichen Geschäften verschlossen bleiben.

Druckfehler - Berichtigung.

Auf Seite 139 (Nr. 17) ist am Schluß des „Frühjahrsberichtes“ zu lesen: „Die Frühjahrssaat wird spät.“

Hierzu der Anzeiger des Landwirths Nr. 19.